

Ein nahezu perfektes Klangerlebnis

Autor(en): **Etschmayer, Patrik / Sobe [Zimmer, Peter]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein nahezu perfektes

VON PATRIK ETSCHMAYER

Kaulbacher hat es gemacht. Seit Monaten liess er, wenn wir in unserem gemeinsamen Büro sassen, immer wieder Bemerkungen fallen, die darauf hindeuteten, doch nahm ich ihn nie so richtig ernst und hielt alles nur für eine seiner üblichen Spinnereien. Aber nun ist es doch passiert – nein, er ist nicht in die FDP eingetreten – Kaulbacher hat sich eine Stereo-Video-Anlage gekauft, ein, wie er sich ausdrückte, «perfektes audio-visuelles Entertainment-Center, das keine wie auch immer gearteten Wünsche offenlässt».

Allein der Verstärker habe zweimal die Leistung eines Kernkraftwerkes vom Typ Cattenom, 45 Eingänge, 98 Drucktasten, sei für den volldigitalen Betrieb gerüstet und fähig, jederzeit Café au lait und Croissants in Bistro-Qualität zuzubereiten. Nach einer Aufzählung weiterer, durch seine Anlage bewältigbarer Wunderdinge (die Lautsprecher seien dank der speziellen Standfüsse in der Lage, über Wasser zu wandeln), fragte er mich, ob ich denn Lust hätte, mal bei ihm reinzuhören.

*Die Gartenzwerg
schienen von einer
Salve des guten
Geschmacks getroffen
und umgemäht worden
zu sein.*

Kaulbacher wohnt in einer popelig-hübschen, von Gartenzwergen ziemlich dicht durchsetzten Einfamilienhausidylle. Als ich vom Parkplatz zu seinem Haus ging, fiel mir plötzlich auf, dass kein einziger der Gartenzwerg mehr aufrecht stand – alle schienen von einer Salve des guten Geschmacks getroffen und umgemäht worden zu sein. Ich schenkte der Sache keine weitere Beachtung, als mich aus heiterem Himmel ein Stakkato tieffrequenter Schwingungen, ja eine Druckwelle, die auch die mich umgebende Vegetation ziemlich beutelte, fast aus den Socken hob. Ein Vogelschwarm, weit oben am frühlinghaften Himmel eben noch nordwärts ziehend, vollführte mit erstaunlicher Geschwindigkeit eine 180Grad-Wende – den tropischen Hitze-kollaps der Überquerung dieses akustischen Epizentrums vorziehend.

Nach einigen Sekunden und der Entwurzelung der neben mir stehenden Thuja-

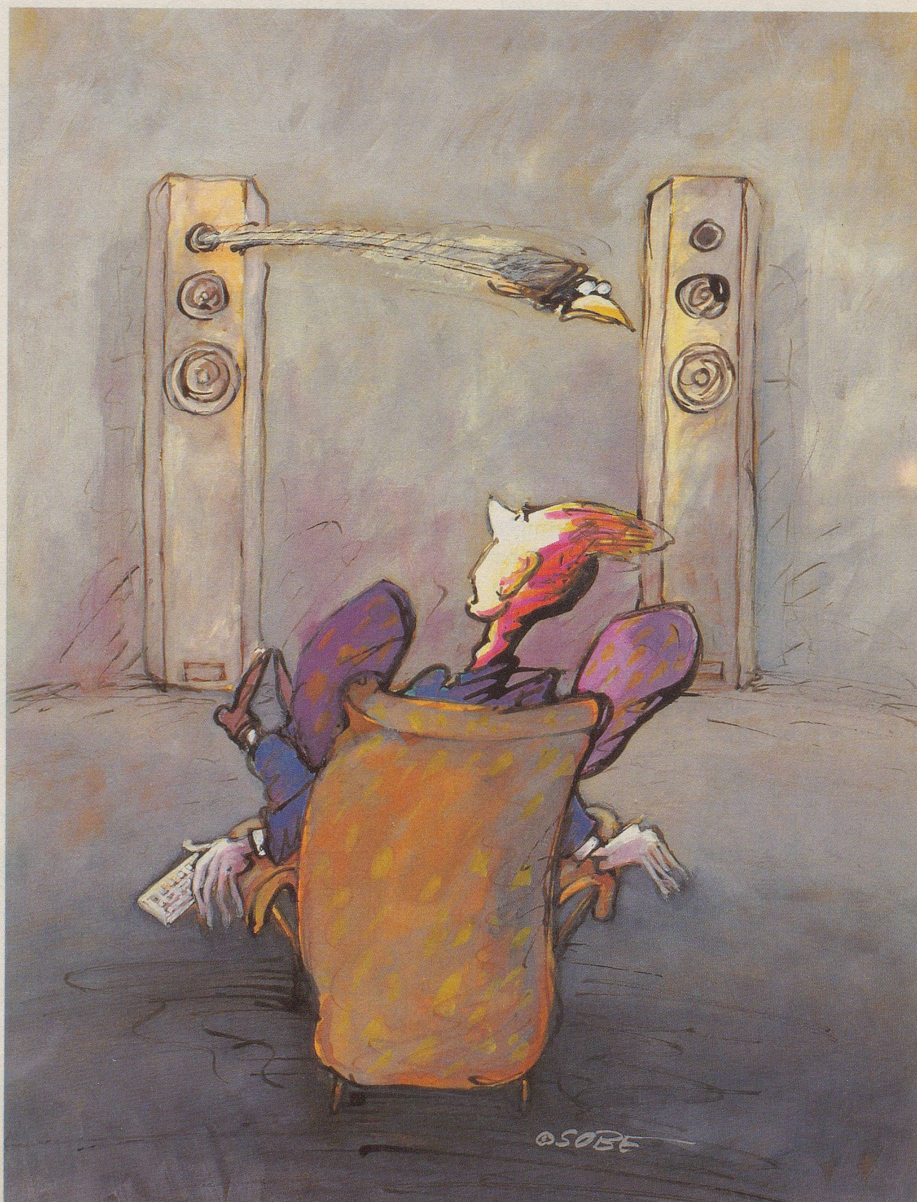
rabatten war der Spuk dann aber auch schon vorbei. Halb betäubt, rappelte ich mich wieder auf, angstvolle Augen bemerkend, die, hinter Lamellenstoren versteckt, in ihre so schnell und grausam veränderte Welt hinausblickten. Dann schritt ich schliesslich durch den wie ein Atombombentest-Gelände aussehenden Garten Kaulbachers. Er öffnete sofort auf mein Klingeln. «Ich war gerade noch am Aufwärmen der Anlage – komm doch rein!» Mit diesen Worten führte er mich in sein Technoparadies.

Als erstes fielen beim Betreten des Wohnzimmers zwei seitlich plazierte Kästen von der Grösse des Empire State Buildings auf, an deren Spitze rotblinkende Lampen Flugzeuge vor der Gefahr des Zusammenstosses

warnten. Zwischen den beiden Wolkenkratzen (welche sich später als Lautsprecher entpuppten) stand eine Art Leninmausoleum mit lämpchengeschmückter Front, über dem wiederum ein fuss-

*Genauso muss sich ein
Dschungelbewohner fühlen,
der mit einem
Flipperautomaten
konfrontiert wird.*

ballplatzgrosser Monumentalbildschirm thronte. Das gesamte Arrangement war mittels baumstammdicker Kabel verbun-



Klangerlebnis

den. Ich betrachtete das Ganze mit einer Mischung aus Ehrfurcht, Misstrauen und tiefer Angst – genauso muss sich ein Dschungelbewohner fühlen, der zum ersten Mal mit einem Flipperautomaten konfrontiert wird. Während dieses Gedankenganges hatte mich Kaulbacher schon mit sanftem Druck auf ein Sofa dirigiert, auf dessen Lederpolster ich links und rechts von mir weisse Markierungen feststellte.

Auf meinen fragenden Blick hin erklärte Kaulbacher, dass dies zur Bezeichnung des richtigen Hörplatzes diene und dass ich mich während der Vorführung bitte nicht von diesem wegbewegen solle. Stumm nickte ich fügte ich mich seinem Diktat.

«Als erstes wirst du eine Originalaufnahme der Posaunen von Jericho hören.» Mit diesen Worten drückte er eine Taste einer Fernbedienung, die ich bis zu diesem Augenblick für eine PC-Tastatur gehalten hatte. Danach kam das Inferno. Die Luft schien zu zerreißen, die Welt dematerialisierte sich – die Wahrnehmung des Universums, wie es mir bisher bekannt gewesen war, verlor alle Gültigkeit. Und ich kurz darauf mein Bewusstsein.

Einzig die motorischen Funktionen hielten sich noch in der Emigration auf

Meine erste Wahrnehmung danach war ein Pfeifen in den Ohren und hinter diesem Pfeifen eine schwache, aber aufdringliche Stimme, die mich immer wieder Dinge wie «Na, was sagst du? Ist doch Wahnsinn?» fragte. Es war einzig dieses Organ, das mich aus einem sonst unvermeidlichen Koma wieder in die Welt zurückführte. Nach einer guten Minute kehrte auch die visuelle Wahrnehmung zurück, und einzig die motorischen Funktionen hielten sich noch in der Emigration auf – im Tibet, auf dem Aletschgletscher, am Südpol oder an einem anderen ruhigen Ort. Wo ich war, wurde mir klar, als ich Kaulbacher neben seinen Mega-Ober-Turbo-Lautsprechern rumgockeln sah. «Hat dir wohl die Sprache verschlagen, was?» «J-ja», murmelte ich mit der Stimme eines Greises.

Kaulbachers Lächeln verwandelte sich nun in ein Strahlen, das man sonst nur von frischgebackenen Vätern kennt, die noch

nicht ahnen, was auf sie zukommt. Unterdessen versuchte ich verzweifelt, meine Totalparalyse loszuwerden. Nach den ersten Erfolgen mit meinen Händen ging es auch mit dem Rest ziemlich schnell aufwärts, so dass ich schon bald aus dem Sofa wie betrunken zu Kaulbacher schwankte, ihm um den Hals fiel, «traumhaft, aber ich muss jetzt wirklich gehen» ins Ohr hauchte und dann so zielstrebig wie es mein lädiertes Gleichgewichtssinn zuließ, aus seinem Haus stolperte.

«Ich baue die Anlage auf Quadrophonie aus – und du bist der erste, der sie hören wird!»

Auch draussen hatte sich unterdessen einiges getan: Sowohl Zivilschutz als auch Feuerwehr waren angerückt, um die Überlebenden aus den eingestürzten Nachbarhäusern zu bergen. Leute, nur mit den nötigsten Habseligkeiten gepackt, flüchteten über die nun von tiefen Rissen zerfurchten Strassen, während ihr Weg von hundertjährigen, wie Zahnstocher umgeknickten Bäumen behindert wurde. Mein Auto war von den Druckwellen nur leicht beschädigt worden, und ich entfernte mich in der Folge mit Höchstgeschwindigkeit aus dem Katastrophengebiet, um mich zu Hause, mit Ohropax in den Ohren und Eisbeutel auf dem Kopf, ins Bett zu werfen.

Als ich am nächsten Morgen aufstand, fühlte ich mich so, als hätte ich die Nacht auf dem Geleise der Pariser Métro zugebracht. Wenigstens wurde es ein ruhiger Arbeitstag, und auch Kaulbacher nervte mich kaum, warf mir nur immer wieder seine «Siehst-ja-mächtig-beeindruckt-aus-ist-ja-auch-kein-Wunder»-Blicke zu und liess es dabei bewenden.

Erst kurz vor fünf – der Tag war schon so gut wie überstanden – schaute er nonchalant lächelnd zu mir herüber, als ich gerade einen Stoss mit Benzin überschüttete Beschwerdebriefe ansteckte, und sagte: «Ich baue die Anlage auf Quadrophonie aus – und du bist natürlich der erste, der sie hören wird!»

Falls Sie mich auf die Falklandinseln begleiten wollen, nehmen Sie bitte über den Verlag Kontakt mit mir auf.

Prisma

■ Magenschlag

Schlechte Noten vom «Kassensturz» für Apotheken: Den Testpersonen wurden vor allem teure und zum Teil sogar ungeeignete Medikamente verabreicht! Dagegen helfen keine Pillen ... *kai*

■ Hört, hört!

Ein chinesisches Sprichwort meint: «Frauen soll man sich nicht mit den Augen, sondern mit den Ohren ansehen.» *oh*

■ Zur Kasse, bitte!

Während unsereiner brav über dem Steuerzettel brüht, werden täglich ergiebige Raubüberfälle gemeldet – lauter steuerfreies Nebeneinkommen! *bo*

■ Apropos Lachen

Im «Literaturmagazin» des Schweizer Fernsehens sagte der Schriftsteller Urs Widmer: «Wir lachen, wenn einer ins Güllenloch fällt, und sind ernst, wenn jemand von Gott spricht – vielleicht sollten wir es einmal umgekehrt halten!» *oh*

■ Bescheiden bleiben

ARD-Nachrichten-Moderator Hanns Joachim Friedrichs warnt: «Für jeden, der in der Öffentlichkeit lebt, beginnt der Niedergang dann, wenn er die Freundlichkeiten ernst nimmt, die über ihn in der Zeitung stehen!» *ks*

■ Halbhoch

Der Zentralpräsident des Schweizerischen Fussballverbandes, Heinrich Röthlisberger, in Zürich: «Zu kritisieren gilt es die Sportpresse, die den Schweizer Fussball insgesamt zu sehr hinaufjubelt.» *kai*

■ Einsicht?

ZDF-Intendant Professor Dieter Stolte erklärte in Mainz: «Auf dem Mediensektor wird die Vielfalt immer mehr durch Einfalt ersetzt!» *-te*